download unter www.biologiezentrum.at



Die verschiedenen Ausgaben des Physiologus weisen in Betreff der Sage vom Pelikan ganz bedeutende Abweichungen von einander auf. Im armenischen Physiologus vergiesst nicht die Mutter, sondern der Vater sein Blut. Eine mittelgriechische Bearbeitung, die etwa dem 12. Jahrhundert angehören dürfte, wirft zwei Fassungen zusammen: es wird zuerst dargestellt, wie die Jungen von der Mutter durch Unachtsamkeit getödtet, dann vom Vater wieder belebt werden, worauf noch die Erzählung von der feindlichen Schlange folgt, welche sie tödtet. In der poetischen Bearbeitung vom Cleriker Quillaume wird von zwei Arten des Pelikans und ihrer verschiedenen Lebensweise gesprochen und der waldensische Physiologus legt folgendermassen aus: Die Kinder des Menschen sind seine Seele und sein Leib, die er durch die Todsünde tödtet, aber durch die Busse wieder zum Leben bringen soll. — Oft und oft benützt das Mittelalter den Pelikan zu sinnigen Allegorien. Lauchert hat in dem a. Werk u. a. folgende Einzelheiten mitgetheilt: (p. 169.) Im Freidank liest man (43; S. 145, 3 ff. W. Grimm's Ausg.; aber von Grimm als unrecht bezeichnet), der Pelikan zöge seine Jungen so auf, dass er sie mit seinem Herzblut nähre, bis er selbst sterbe. „Dieser Vogel ist ein Bild des gnädigen Christus, der auch den bittern Tod litt für seine Kinder, die Christenheit.“ — (p. 170.) Heinzelin von Konstanz (Von den zwein Johansen, M. S. H. III. S. 409), bemerkt, dass dieser Vogel „mit seines Leibes Blut seine Kinder speise.“ (p. 161.) Das allegorische Gedicht „Die Hochzeit“ (erste Hälfte des 12. Jahrh.) schildert: Wenn dieser Vogel sieht, dass sein Junges schwarz ist, so gibt er ihm selbst den Tod; dann erbarmt er sich, vergiesst sein eigenes Blut und beträufet es damit, bis es wieder zum Leben kommt und schöner wird, als es vorher war; dann nimmt er es wieder unter seine Flügel. Ebenso that Gott mit uns; dabei wird dann die Anwendung auf die Verstossung des Menschengeschlechts nach dem Sündenfall und die Erlösung noch weiter ausgeführt. (p. 170.) In der goldenen Schmiede nennt Konrad von Würzburg (V. 468 ff.) Maria das „himelnest“, wo der Vogel Pelikan aus- und einflog, der Blut aus seinem Herzen sog, womit er seine Kinder lebendig machte, da sie blind und todt vor ihm lagen. Dein Herz heisst es da weiter, bot sich als Nest dem süssen Gotte sonder Wank, der nach dem Bilde eines Vogels zu deinem keuschen Leibe flog, und dann sein Herzblut für seine todten Kinder vergoss, womit er ihnen dort auf ewig das Leben entschloss.“ König Thibaut von Navarra erzählt: „Ein feindliches Thier (hier: „limauvais oiseau“) hatte die Jungen des Pelikans getödtet; als das Pelikanmännchen die todten Kinder sah, tödtete es sich mit dem Schnabel selbst, wobei sein Herzblut über die Jungen floss, was zur Folge hatte, dass sie wieder zum Leben kamen. Ebenso that Gott, da er in seiner Passion seine Kinder mit seinem Blut aus der Gewalt des Teufels befreite. (Poèsies du roi de Navarre, Paris 1742 T. II. S. 158.) — Dante lässt in der Divina Commedia den Evangelisten Johannes durch Beatrice als den bezeichnen, „der an der Brust unseres Pelikans lag.“ — (p. 183.) Der Marner bringt in einem Gedichte das Bild dieses Vogels wie er seine Jungen mit seinem Blute nährt, bis er selbst stirbt und erblickt darin ein Symbol unserer Erlösung durch Christus. (M. S. H. II. S. 251.) — Konrad von Würzburg (M. S. H. II. S. 310 f.) stellt als Bilder Christi und seiner Erlösung zusammen: Pelikan, Strauss u. s. w.; Heinzelin von Konstanz (Gedichte von den zwein Johansen. M. S. H. II. S. 409.): Pelikan, (Phönix), Löwe, In Frauenlob's Marienleich (M. S. H. II. S. 340.) nennt sich Maria, die redend eingeführt wird, das Blut des Pelikans.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Ueber das Vorkommen der Hühnervögel im Böhmerwalde.

Von **A. Baron Kotz.**

(Schluss.)

Ich erwähne beispielsweise der nördlich Netolic gelegenen Domäne Kaladay, des im Planitzer Bezirke gelegenen Besitzes Mlasow etc. etc. Ich glaube den Jagdbesitzern solcher plötzlich bevölkerter Birkhahnreviere vorhersagen zu können, dass mit dem Zuwachse des Jungholzes, sobald die Birke Platz räumt und das geschlossene Holz die Gras und Beerenvegetation sperrt, auch der gehegteste Birkwildstand verfliegen wird. Er ist ein Zigeuner, unser kleiner Hahn, der sich nur dort halten lässt, wo es ihm gefällt.

Unsere dritte Waldhühner-Gattung das Haselhuhn, war fast schon dem Aussterben nahe, hat sich aber in letzter Zeit wieder etwas vermehrt. Dieses vielen Schützen fremde, meist nur von Schlingensteller gekannte Wild ist überall selten und verfliegt im Frühherbste, ohne sich an das Revier halten zu lassen. Ich habe alle Jahre zwei auch drei Ketten im Reviere, die sich im September zerstreuen. Bei den October-Treibjagden sind sie nur vereinzelt zu treffen und ich sehe mit besonderem Behagen, wie selbst sehr rasche und sichere Flugschützen diesen meist unerwartet und sehr flüchtig über die Schneussen daherziehenden Vogel fehlen. Wenn die erste Neue fällt, lässt sich kaum mehr ein Haselhuhn constatiren.

Ich will hier etwas eingehender unseres gefürchtetesten Feindes der Waldhühner erwähnen, des Schlingenstellers, der unsere Jagd bei Weitem mehr schädigt, als der Wildschütze. Der Schlingensteller arbeitet rationell, auch professionell, er arbeitet mitunter im Auftrage des Jagdherrn und im Gewande des Waidmannes.

Auf Federwild sind zwei verschiedene Fangarten gebräuchlich, die hängende oder Drosselschlinge und die Laufdohne.

Die Drosselschlinge wird meist im Stangenholze gestellt, das den Standeinfall der Zugvögel, namentlich der Drossel-Gattungen hat. Singdrossel, Amsel und Weindrossel fangen sich hauptsächlich in ihr, mitunter auch das Haselhuhn und der Eichelheher. Schnarrerdrosseln und Wachholderdrosseln fangen sich höchst selten.

Dort wo am Rande des Waldschlages oder im Unterholze der Hochwälder das Waldgeflügel Schutz gegen Sonne oder Würmer-Aesung sucht, werden etwa 40 cm. hohe Hürden aus Reisig aufgestellt, neben ihnen der Boden frei gekehrt und nur ein-

download unter www.biologiezentrum.at


zelne Durchlässe mit einer oder zwei Hängeschlingen eingerichtet.

Hier fangen sich alle Vögel, die in den so durchzogenen Rayon einfallen und am Boden Nahrung suchen, fast bestimmt und nicht selten Hennen mit ganzen Ketten. Besonders die Hennen werden so ausgefangen, da sie ihrer Kette vorauslaufen. Diese Laufdohnen liefern grössere Jagderfolge (wenn man diesen Barbarismus noch so nennen darf) wie jeder weidmännische Abschuss, sie bieten die Erklärung, dass die Waldschnepfe, seinerzeit ein ausserordentlich verbreiteter Nistvogel des Böhmerwaldes, fast ganz verschwunden ist, dass das Haselhuhn fast bis zum letzten Vogel vertilgt war, dass in vielen Revieren trotz dem correcten Abschusse der Auer- und Birkhähne diese die Hennen bei Weitem numerisch übertreffen.

Das letzte Jahrzehnt lässt einen Nachlass dieses Unfuges constatiren; mag sein, dass die Jagdherren seltener geworden sind, die dem Wilde nur den Werth des Bratens schenken, mag sein, dass eine bessere Aufsicht über die Reviere und eine erhöhte Achtung vor dem Gesetze Platz greift oder dass seit der fast gänzlichen Ausrottung der Waldschnepfe der Werth der Beute nicht mit der Gefahr des Ertapptwerdens im lohnenden Verhältnisse steht. Es wäre ein ausserordentlicher Fortschritt für die Wildbahn unseres weiten Böhmerwaldes, wenn alle berufenen Organe ihre Aufmerksamkeit gegen diesen namentlich in Gemeinde-Revieren usuellen Unfug richten würden.

Noch erwähne ich unseres Repphuhn's, das überall dort, wo Feldcultur vorherrscht, sehr zahlreich ist. Dort wo die Waldreviere an Feldculturen grenzen, kömmt eine eigene Spielart des Repphuhnes vor, das sich sowohl in Grösse und Färbung, als in der Lebensweise vom Feldhuhn unterscheidet.

Es ist kleiner, gedrungener, nicht so hoch, mit geringerer Flügelweite, in der Färbung ausgesprochen blasser. Die blauen Partien der Brustfedern sind geringer und weichen dem lichtgrauen Kleide, das Rückenkleid ist nicht so dunkel, mehr wachtelartig, die rothen Abzeichen sind rostfarben. Die Ständer heller wie beim Feldhuhn. Es brütet meist im Waldschlage, besucht die Felder nur zur Nahrung und streicht draussen gehoben, jeweilig in den Wald zurück.

Mit besonderer Vorliebe läuft es, ist daher schwer zu jagen und verdirbt durch seine ausserordentliche Flinkheit im Laufen sehr leicht den jungen Vorstehhund. Ich habe dieselbe Spielart des Feldhuhnes auch an den Lisiéren der siebenbürgischen Waldreviere getroffen.

Indem ich noch anfüge, dass auch die Wachtel alljährlich in ganz variabler Häufigkeit in unseren getreidereichen Vorbergen eintrifft, schliesse ich meine Mittheilungen, die vielleicht dem Jäger eher Interesse bieten könnten, wie dem Ornithologen. Doch ist nicht jeder rechte Jäger auch ein klein wenig Ornithologe!?

---

## Kanarien-Bastardzucht.

Von **Oscar Stein.**

Es ist eine seit langem bekannte Thatsache, dass der Kanarienvogel häufig mit ihm mehr oder weniger nahe verwandten Vogelarten Verbindungen eingeht, sich mit diesen fortpflanzt, und dann Mischlinge erzeugt, welche in Gestalt, Farbe, Gesang und Wesen ein Mittelding zwischen ihren Eltern darstellend, etwas von beiden gemeinsam haben, bald mehr, der einen, bald mehr der anderen Form nachartend. Diese Bastardzuchten sind in vielen Fällen hochinteressant, da oft schön und eigenartig gefärbte, gezeichnete und gestaltete Nachzucht das Ergebniss derselben ist, und haben auch in Bezug auf wirthschaftliche Vogelzucht Werth, da z. B. selbst ein ganz einfach gezeichneter Stieglitzbastard viel besser bezahlt wird, als ein ihm in seinen Eigenschaften vollständig gleichwerthiger Kanarienvogel der gewöhnlichen Landrace, für sehr schön gezeichnete und gefärbte Mischlinge, wie z. B. Stieglitzbastarde, welche viel gelb oder weiss in schöner Zeichnung zeigen, dabei eine rothe Holle haben oder sehr schwer und nur selten erzielbare Bastardformen wie Gimpelbastarde, werden sogar sehr bedeutende Preise erzielt und namentlich in England soll für solche Vögel hohe Summen bewilligt werden.

Auch vom wissenschaftlichen Standpuncte aus betrachtet sind diese Mischlingszuchten von Bedeutung, da einerseits ja schon die erzielten Bastarde selbst, und in noch weit höherem Grade die mit diesen gemachten Versuche über ihre Fortpflanzungs- und Vererbungsfähigkeit von wissenschaftlichen Interesse sind, da unter anderem durch solche fortgesetzte Versuche vielleicht festgestellt werden könnte, ob, und in diesem Falle welchen Einfluss die Vermischung des Kanarienvogels mit solchem fremdartigen Blute auf die Bildung der vielen bestehenden Farbenschläge und Gestaltracen dieses Vogels genommen hat; andererseits kann, wenn man einen sehr seltenen, exotischen Finkenvogel, welcher in einem einzigen Kopfe oder nur wenigen gleichgeschlechtlichen Exemplaren importirt wurde, und dessen Fortpflanzung mit einem Gatten seiner eigenen Art in Folge dessen bei uns ausgeschlossen erscheint, um doch irgend ein für die naturgeschichtliche Erforschung dieser Vogelart wichtiges Ergebniss zu gewinnen, diesen Vogel mit einem anderen, ihm möglichst nahestehenden und zu einem solchen Versuche möglichst geeigneten Vogel, als welcher bei den eigentlichen Finkenarten der Kanarienvogel wohl in erster Linie in Betracht kommt, verpaart und wie dies ja schon oft der Fall war, aus dieser Kreuzung Mischlinge erhält, aus deren Jugendkleid, der Dauer desselben, der Verfärbung etc. einen annähernden Schluss auf den Verlauf der Brut dieses Vogels mit seinesgleichen gezogen werden, was für die Kenntniss einer solchen Vogelart gewiss von grosser Wichtigkeit ist.

Die Kanarienmischlinge haben wir bereits erwähnt, von den ihren verschiedenartigen Eltern eigenen, körperlichen und seelischen Eigenschaften viel in sich vereinigt; doch macht sich fast nie der Einfluss beider Eltern in ganz gleicher Weise bemerkbar, sondern einer der Erzeuger übt in Bezug auf Vererbungsfähigkeit seiner Eigenschaften, diese meist in grösserem Grade als der andere Theil aus, und wird in solchem Falle meistens, wenigstens was körperliche Erscheinung anbelangt, der Kanarienvogel die geringere Vererbungsfähigkeit zeigen. Namentlich

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Kotz A. Baron

Artikel/Article: Ueber das Vorkommen der Hühnervögel im Böhmerwalde. 192-193